

Roland Pechlaner 18. Jänner 1934 – 1. Mai 2022

Eine persönliche Erinnerung

Roland Pechlaner war eine der Leitfiguren der Limnologie im deutschsprachigen Raum. Ich möchte an dieser Stelle nicht seine wissenschaftlichen Leistungen besprechen, sondern mit einer persönlichen Erinnerung an ihn beginnen.

Die wichtigste Erfahrung am Beginn meiner wissenschaftlichen Laufbahn war die Arbeit an der Dissertation in einer Gruppe von mehr als einem Dutzend Studentinnen und Studenten, die – aus unterschiedlichen Disziplinen kommend – gemeinsam das Ökosystem Piburger See untersuchten. Ein interdisziplinäres Unternehmen zum Austausch von Erfahrungen, Einsichten, Hypothesen, angeleitet von einem inspirierenden und fordernden Lehrer, Prof. Roland Pechlaner. Ein Konzept, das er in den 1970er Jahren durch seine wissenschaftliche Kompetenz, sein Einfühlungsvermögen, seinen kollegialen Umgang mit jungen Studierenden zum Erfolg führte und das die berufliche Karriere seiner vielen Schülerinnen und Schüler bis heute prägt.

Ich selbst stand vor dem Beginn einer Dissertation über Pilzgifte und war schon mit einem Koffer voller Pilzkulturen aus dem Labor von Prof. Meinhard Moser unterwegs nach Berlin. Irgendwann auf dem Weg wurde mir klar, dass ich „etwas mit Wasser“ machen musste, und Prof. Pechlaner war der Experte auf dem Gebiet. Seine Persönlichkeit gab den Ausschlag, dass ich von der Biochemie-Mikrobiologie in die Limnologie wechselte, und von ihm haben wir, seine Schülerinnen und Schüler, gelernt, dass Limnologie alles ist: die Wissenschaft von Physik, Chemie und Biologie des Wassers, mit allen seinen sozialen, wirtschaftlichen und emotionalen Dimensionen.

Roland Pechlaner hat uns jungen Studierenden jedoch auch gezeigt, dass Limnologie mehr ist als Wissenschaft. Limnologie bedeutet Beschäftigung mit dem wichtigsten Stoff unserer Biosphäre. Es geht um das Verstehen und den Schutz aquatischer Lebensräume und Roland Pechlaner war auch in dieser Sicht ein Vorläufer für die Umweltschutzbewegung, da er Entwicklungen, Probleme und Bedrohungen unserer Gewässer vorausgesehen und sich auf allen Ebenen für den Erhalt natürlicher Flüsse und Seen eingesetzt hat, lange bevor die Bewegung für Nachhaltigkeit und für die Bewahrung natürlicher Ressourcen zum Mainstream wurde. Er hat uns klargemacht, dass es nicht genügt, Probleme zu analysieren und aufzuzeigen, sondern dass wir Wissenschaftlerinnen und Forscher uns als von der Natur abhängige Lebewesen aktiv um deren Schutz kümmern müssen.

Sein Engagement und seine Begeisterung waren ansteckend. Ich erinnere mich an zahlreiche Fahrten mit dem Nachtzug nach Wien zur Österreichischen Akademie der Wissenschaften, wo man Professor Pechlaner (mit Betonung auf dem „a“) wegen seines Elans, seiner Ideen und Vorschläge und wegen seines enormen Arbeitspensums bewunderte und nicht zuletzt wegen seines Geschicks, Dutzende Projekte zu jonglieren, sogar etwas misstrauisch beobachtete. Ich erinnere mich noch an die Aussage einer Finanzreferentin der ÖAW, die zugeben musste, dass sie wegen des schieren Umfangs und der Komplexität der Pechlaner'schen Projekte den Überblick verloren habe, ihm aber hundertprozentig vertraue.

Er führte nicht nur die Buchhaltung der Akademie an ihre Grenzen, sondern beeindruckte auch seiner Schülerinnen und Schüler, die um Überblick in der Forschung rangen, denn er war in sämtlichen Bereichen der Limnologie, von physikalischen Fragen über die Zirkulation des Wasserkörpers bis zu theoretischen und praktischen Aspekten der Fischerei auf dem wissenschaftlichen Stand, gleichzeitig jedoch neugierig genug, sich mit uns auseinanderzusetzen und täglich Neues zu lernen. Seine unerschöpfliche Energie hat uns jüngere Kollegen manchmal zu Scherzen angestachelt, so haben wir ihm einmal Steine in den Rucksack gepackt, damit er nicht vor uns auf der Station am Gossenköllesee (die inzwischen nach ihm benannt ist) ankam.

Roland Pechlaner hat sein privates Vermögen eingesetzt, um Arbeitsbedingungen für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schaffen, die alle gemeinsam Hand anlegten, wenn es darum ging, eine Wohnung zu einem Labor umzubauen oder das limnologische Labor auf der Technik zu errichten. Es gab auch harte Diskussionen während der langen montäglichen Seminare, so haben wir Jüngere seinem Zugang zu Stakeholdern (Nutzern, Bürgermeister, Kraftwerksbauern etc.) nicht immer folgen können oder wollen, manchmal haben wir ihm sogar vorgeworfen, er sei zu gesprächsbereit, zu nachgiebig gegenüber Gegnern oder Verhinderern.

Aus heutiger Sicht muss ich zugeben, dass wir seine Weitsicht und sein System nicht immer verstanden, nämlich mit allen zu reden, die – aus welchen Gründen immer – an Gewässern interessiert sind. Wenn man Wissenschaft in diesem umfassenden Sinn versteht, kann ich rückblickend sagen: ohne Roland Pechlaner gäbe es kein breites Verständnis für die Bedeutung naturnaher Lebensräume oder die Ökosystemleistungen der Gewässer. Wenn wir heute weltweit beobachten, wie stark Wohl und Wehe der Menschheit von der Natur abhängen und um wie viel fragiler unsere Beziehung zu ihr geworden ist, wird nicht nur jenen, die wissenschaftliche Journale lesen, bewusst, was Roland Pechlaner auf dem Gebiet der aquatischen Ökologie geleistet hat.

Der Beginn seiner schweren Krankheit hat alle seine Schülerinnen und Mitarbeiter anfangs verwirrt, dann ratlos zurückgelassen und später immer mehr belastet. Seine Frau Christine hat ihn von Anfang an unterstützt und begleitet – seine Schilderung einer „limnologischen Hochzeitsreise“ unterschied sich allerdings stark von ihrer Wahrnehmung. Sie hat ihn auch in den schwierigen Jahren seiner Krankheit mit pragmatischem Optimismus begleitet.

Roland Pechlaner wird uns nicht nur als Pionier der limnologischen Forschung und als früher und unermüdlicher Kämpfer für die Umwelt, sondern auch als feiner Mensch, als mitfühlender und empathischer Freund und Kollege in Erinnerung bleiben.